

Gronauer, Gerhard: *Der Staat Israel im westdeutschen Protestantismus. Wahrnehmungen in Kirche und Publizistik von 1948 bis 1972*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013. ISBN: 978-3-525-55772-3; 518 S.

**Rezensiert von:** Benjamin Ziemann, University of Sheffield, Department of History

Die vorliegende Studie, die auf einer in Erlangen-Nürnberg angenommenen theologischen Dissertation basiert, behandelt ein wichtiges Thema, lässt sich in der kirchlichen und publizistischen Thematisierung des Staates Israel doch ein wichtiger Aspekt der protestantischen Auseinandersetzung sowohl mit dem christlichen Antisemitismus vor 1945 als auch mit der Shoah und ihren Folgen in der Bundesrepublik aufzeigen. Der Verfasser konzentriert sich dabei auf den westdeutschen Protestantismus, und behandelt den Zeitraum von der Staatsgründung 1948 bis zum Jahr 1972, das mit dem Terroranschlag auf das israelische Team bei der Olympiade in München in vielerlei Hinsicht eine Zäsur darstellt, aber noch vor dem Jom-Kippur Krieg des Jahres 1973 liegt.

Der Verfasser geht dabei in zwei Schritten vor. Im ersten Hauptteil wird ein chronologisch geordneter Überblick über diejenigen Akteure, Initiativen und historischen Wendepunkte vorgelegt, welche das Verhältnis westdeutscher Protestanten zum Staat Israel im Untersuchungszeitraum bestimmt haben (53–247). Neben der vorhandenen Literatur zu Einzelpersonen und -fragen wurden hierfür auch einschlägige Archivmaterialien vor allem aus dem Evangelischen Zentralarchiv und dem Landeskirchlichen Archiv Berlin-Brandenburg ausgewertet, darunter etwa der Nachlass von Kurt Scharf. Dieser war als Propst und später Bischof in der Landeskirche Berlin-Brandenburg bereits 1948 mit einer enthusiastischen Deutung an die Öffentlichkeit getreten, welche die israelische Staatsgründung in einen heilsgeschichtlichen Deutungszusammenhang hineinstellte durch die Charakterisierung als jenen Ort, an dem Christus «sein Volk» bei seiner «Wiederkunft» antreffen wolle (108).

Im zweiten Hauptteil nimmt der Verfasser eine qualitative Inhaltsanalyse von ausge-

wählten Artikeln und Kommentaren in der evangelischen Publizistik vor, in denen Aspekte des Verhältnisses zu Israel thematisiert wurden (248–363). Dieser Teil basiert auf einer Reihe von explizit gemachten Vorannahmen über jene Gesichtspunkte und Positionen, die in diachroner Perspektive für die Wahrnehmung Israels relevant sein würden. Ausgewertet wurden insgesamt sechs monatlich oder halbmöndlich erscheinende Printmedien, die wie die Lutherischen Monatshefte, die Junge Kirche oder die Evangelischen Kommentare in der Mitte zwischen fachspezifischer Theologen- oder Zielgruppenzeitschrift und genereller Publikumszeitschrift stehen und so einen guten Überblick über verschiedene Strömungen im westdeutschen Protestantismus vermitteln.

In historischer Sicht unterscheidet Gronauer drei Phasen. In der ersten, bis 1957 reichenden Phase standen Äußerungen von Vertretern der in Palästina tätigen Judenmission im Vordergrund. Diese argumentierten vor dem Hintergrund einer Selbstwahrnehmung als Opfer des Nationalsozialismus, da der NS-Staat die traditionelle Judenmission unterbunden hatte. Vertreter dieser Strömung hatten ersichtliche Schwierigkeiten, die Genese und Legitimität der israelischen Staatsgründung zu verstehen, und manche von ihnen verstiegen sich dazu, den Zionismus als Ausdruck einer «Blut- und Boden-Verbundenheit» mit Palästina zu interpretieren, womit sie de facto die Israelis als die neuen NS-Täter perhorreszierten (96). Progressive Positionen in dieser Phase vertrat neben dem bereits erwähnten Kurt Scharf unter anderem Hermann Maas, der bereits 1903 am Zionistenkongress in Basel teilgenommen hatte und sich als eine Art christlicher Zionist verstand. Maas war 1950 der erste christliche Deutsche, der offiziell auf Einladung des Staates Israel bereiste und seine Eindrücke im Sinne einer Reich-Gottes Lehre als Wiederkehr der Juden aus dem Exil deutete.

In der zweiten, von 1958 bis 1967 reichenden Phase intensivierte sich das protestantische Interesse am Staat Israel. Eine wachsende Zahl von Theologen und Kirchenmännern bereiste das Land, darunter mit Helmut Gollwitzer und dem Berliner Studentenfarrer Friedrich-Wilhelm Marquardt zwei der profi-

liertesten Vertreter einer Israeltheologie. Diese feierte die jüdische Staatsgründung ebenso emphatisch wie moralisierend als Reaktion auf die Shoah und verschliff dabei in einer heilsgeschichtlichen Interpretation die Differenz zwischen dem Staat und dem biblischen Volk Israel, das in einem besonderen Verhältnis zu Gott stünde (154). In diese Phase fällt neben der Gründung der Aktion Sühnezeichen 1958 die aus dem Münchener Kirchentag des Jahres 1959 hervorgehende Gründung einer ständigen «Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen auf dem DEKT» auch die Reise einer vornehmlich von früheren Angehörigen der Bekennenden Kirche gestellten Delegation der EKD nach Israel im November 1962, die allerdings nicht auf einer offiziellen Beauftragung durch den Rat der EKD basierte. Auf dem Berliner Kirchentag des Jahres 1961 waren sich die Israeltheologen und Organisatoren einer Arbeitsgruppe zum Thema Deutschland-Israel dann sicher, dass die «Zeit der Judenmission im pietistischen Sinn» endgültig vorüber sei (171). Zugleich gab es erste prominente Stimmen, so etwa von Martin Niemöller, welche in der vorbehaltlosen Unterstützung des Staates Israel die Äquidistanz zwischen Juden und Arabern vermissten. Diese Ambivalenz trat nach dem Sechstagekrieg des Jahres 1967 noch stärker in den Vordergrund, als etwa der EKD-Ratsvorsitzende Hermann Dietzelbinger in einer offiziellen Erklärung einen strikten Neutralitätskurs vertrat, zugleich aber bei einem Palästina-Aufenthalt im folgenden Jahr die Kritik der israelischen Regierung notieren musste, welche den im besetzten Westjordangebiet agierenden Propst der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien als einseitig propalästinisch hinstellte.

Die Analyse publizistischer Stimmen im zweiten Teil fügt dieser detaillierten Rekonstruktion der Einstellung maßgeblicher Akteure im westdeutschen Protestantismus wenig substanzielles hinzu. Gewiss, es wird deutlich, wie und worin sich tendenziell proisraelische und tendenziell proarabische Stimmen unterschieden. Aber das war in den Grundzügen schon nach dem Durchgang durch die Ereignisgeschichte deutlich geworden. Dabei werden auch methodische Grenzen der qualitativen Inhaltsanalyse deutlich,

die bei einer ungefähren Verhältnisbestimmung der verschiedenen Meinungstendenzen stehen bleibt und zudem gelegentlich die publizistischen Texte zum Subjekt ihrer selbst hypostasiert, wie etwa in der Formulierung, dass «manche Texte genau zu wissen (meinten), dass Israel ein verhängnisvolles theokratisches System aufweise». (327) Hier hätte es nahe gelegen, mit dem Instrumentarium der Diskursanalyse sehr viel schärfer und präziser diejenigen Konstruktionsregeln herauszupräparieren, mit denen die Generierung «wahrer» Aussagen über den Staat Israel in verschiedenen Diskursfraktionen des westdeutschen Protestantismus möglich war.

Als wichtigstes Ergebnis seiner Studie hält Gronauer fest, dass die protestantische Position zum Staat Israel von Beginn an ambivalent war, und dass «Protagonisten einer proisraelischen und proarabischen Einstellung ständig um Einfluss kämpften» (402). Damit tritt er Thesen entgegen, in denen von der Ablösung einer ursprünglich strikt proisraelischen Haltung durch eine zunehmend israelkritische Haltung gesprochen wird. Als Kern protestantischer Positionen in der Bundesrepublik erwies und erweist sich dabei nach wie vor die Anerkennung des Existenzrechtes des Staates Israel, auch wenn sich dabei eine schrittweise Verschiebung von theologischen zu innerweltlichen Urteilstkriterien vollzogen hat. Insgesamt ist dem Verfasser zuzustimmen, wenn er die Pluralität protestantischer Positionen zum Staat Israel als das Zeichen einer offenen kirchlichen Diskussionskultur interpretiert, in der für extrem einseitige Sichtweisen kein Platz ist und die offen für Lernprozesse und Anstöße von außen ist.

Zitierweise:

Benjamin Ziemann: Rezension zu: Gerhard Gronauer, *Der Staat Israel im westdeutschen Protestantismus. Wahrnehmungen in Kirche und Publizistik von 1948 bis 1972 (=Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte Reihe B, 57)*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2013. Zuerst erschienen in: *Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte*, Vol. 108, 2014, S. 532-534

Benjamin Ziemann über Gronauer, Gerhard: *Der Staat Israel im westdeutschen Protestantismus. Wahrnehmungen in Kirche und Publizistik*

*von 1948 bis 1972.* Göttingen 2013, in: H-Soz-  
Kult .